

Wrwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlosh 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenlosh 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlosh 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postämtern bei Inland 25 Sgr.; bei Ausland 28 Sgr. 6 Pf. — Inserate die gewöhnliche Zeile 2 Sgr.

№ 187.

Berlin, Donnerstag den 12. August.

1852.

Die erneuten religiösen Kämpfe.

Von allen deutschen Vaterländern und Vaterländchen ist das Königreich Baiern dasjenige, das mit der besondern Vorliebe der Jesuiten gesegnet ist.

Wear kann jetzt fast kein Vaterländchen mehr darüber klagen, daß es von Jesuiten vernachlässigt werde; allein nirgend ist der Boden so gut vorgeädert und so ergiebig wie in Baiern. Deshalb wird jeder Streich der ultramontanen Kirche mit andern Mächten zuerst nach Baiern versetzt, wo ihm der Sieg leicht gemacht ist; und erst wenn dieser leichte Boden überwandun ist, geht der ernstliche Sturm auf die weiteeren Volkwerke los.

Deshalb hat auch gegenwärtig der heilige Vater in Rom vor allen andern der katholischen Kirche Baierns die Aufmerksamkeit zugehen lassen, auf ihren Forderungen an den Staat zu bestehen; in Sachen der Mischehen nicht nachzugeben; den Unterricht der Jugend nicht in die Hand zu nehmen; die Unabhängigkeit ihrer Lehranstalten vom Staat mit Energie zu verteidigen; in Anstellung von Lehrern und in Absehung derselben sich vom Staat nichts vorschreiben zu lassen; und hauptsächlich im Bereiche mit Rom jede Einmischung des Staates zurückzuweisen.

Erst wenn diese Forderungen in Baiern vollkommen gewährt sind, soll der Kampf von dort aus ernstlicher gegen die übrigen Vaterländer geführt werden.

Wer sich der Geschichte der katholischen Wätern aus den Jahren 1835 bis 1840 erinnert, der wird wissen, daß die Hauptfabrik aller gegen Preußen gerichteten Angriffe in Baiern war, und wie von dort aus die Hebern geschäftig waren, um die katholische Bevölkerung in den Rhein-gegenden, in Schloffen und in Wessn aufzuregen.

Wenn man daher gegenwärtig mit einiger Soring-schätzung auf die jüngsten Wanderungen der Jesuiten durch Preußen blickt und sich fragt: nun, was hat denn eben dieses Schauspiel geschadet? welche Gefahren sind hierbei an, das Tageslicht getreten? welche Jesuitate haben denn diese Missionen gehabt? — so darf man nicht außer Acht lassen, daß dies eben nur das Vorspiel gewesen ist, um das Gebiet zu rekonozitren; der eigentliche Kampf wird

erst beginnen, wenn sich wieder in Baiern die ultramontane Partei festgesetzt haben wird, wenn erst dort wieder die Federn bereit sind, die den Kampf aufnehmen sollen und von dort her erst wieder die Pfeile geschleudert werden können, welche darum so festsitzen, weil sie einen feingeschlossenen Widerhaben haben. Denn während sie auf der einen Seite ihre Spitzen im Namen der heiligen Autorität schärfen, schleifen sie auf der andern Seite den Widerhaben nach dem liberalen Strich und stellen sich als Wortkämpfer der Freiheit auf, indem sie die Glaubensfreiheit, die Befreiung des Glaubens aus den Banden des Staates zur Debit nehmen. — Wir erinnern nur hierbei an Görres und seine Genossen, die von München aus den Kampf mit Preußen führten und ihre Geschöpfe bald unter der Kapuze bald unter der Jakobinermütze hierher schleuderten.

Wenn wir auf die bevorstehende Wiederholung dieses Kampfes aufmerksam machen, so geschieht es nicht etwa mit dem Wunsch, die Regierung gegen die Jesuiten aufzuhezen oder gar etwa die katholische und die protestantische Bevölkerung gegen einander aufzuregen. Denn wir sind so entschieden für die religiöse Freiheit, daß wir den innersten Wunsch haben, jede religiöse Gemeinschaft sich ihrer eigenen Entwicklung überlassen zu sehen. Der Staat höre nur auf, sich in Sachen der Religion zu kümmern, er lasse nur Jesuiten und freien Gemeinden, Freikirchleuten und Deutschkatholiken, Evangelischen, Protestanten und Uniten, freien und ungehinderten Spielraum, und wir sind sehr überzeugt, daß sich hieraus eher fröhlicher Sinn als fröhlicher Haß entwickeln, eher einsichtige Religiosität als Irreligiosität und Aberglaube ergeben wird.

Allein wir sind einmal in den unheilvollen Weg hineingerathen, in welchem der Staat durchaus ein Staatskirchenhum aufzrichen zu müssen glaubt und neben diesem Alles in ein großes Dilettantenhum drängt, das außerhalb der Staatskirche steht, — und da es einmal so ist, so haben wir Ursache zu glauben, daß sich bald ein Spiel wiederholen wird, das wir schon einmal erlebt haben; und wir fürchten, daß der Drang nach Befreiung aus diesem Staatszwang stark genug sein wird, um die freiheitsdürstige Partei in Preußen wiederum wie ehemals auf die Seite des

katholischen Klerus zu bringen. Ist es ja eine Thatsache, die kein Mensch, der die neuere Geschichte kennt, ableugnen kann, daß sich die vortreffliche Opposition sowohl am Rhein wie im Großherzogthum Baden rein aus Oppositionsbedürfnis der katholischen Partei anschloß, weil sie eben den Staat bekämpfte.

Wir sind überzeugt, man wird zu spät das einzusehen, was wir hier sagen, wie man früher ebenfalls zu spät zur Einsicht kam und der Staat sich gezwungen sah, einen schmachvollen Rücksug in jenem Kampf mit der katholischen Kirche zu nehmen. — Man erinnere sich doch nur, welche einen mächtigen Eindruck es in den Jahren 1837 und 1839 machte, als man den Mut, die Energie und Festigkeit der katholischen Kirche sah, welche sich nicht dem Willen des Staates beugte und lieber die Erzdiöcese in die Gefangnisse gehen ließ, ehe man auch nur ein Haar breit abwich von dem ultramontanen Prinzip. — Vergebens verlor man sich nach Berlin katholische Apokriten wie Glendörfer, welche gegen die Ultramontanen schreiben sollten. Wie konnte auch das Wort solcher künstlichen Subjekte eine Wirkung machen gegen den Märtzermuth, den die katholische Geistesfreiheit bewies. Zudem hatte man bereits katholischer Seite in München die vollständigste Fabrik geharnischter Schriften etabliert, die man in Preußen vergebens durch die Polizei verfolgte. — Das Ende dieses Kampfes war, daß man im Jahre 1840 nachgeben und lieber die Gefangenen frei lassen und theilweise in ihr Amt einsehen, theilweise noch eifrigere Katholiken an ihre Stelle bringen mußte.

Wie steinlich nahm sich gegen die Konjunktur der katholischen Kirche die damalige protestantische Kirche und ihr Staatskirchenthum an! Wie wenig vermochte dieses sich Ansehen zu verschaffen, das nicht war und sein wollte als ein weiches Wachs in der Hand des Landesfürsten! — Vergebens versuchte man in Preußen vom Volke aus einige Energie in die evangelische Kirche zu bringen durch die Säufung der Guts- u. A.-Vereine. — Wie zum Hohn gegen diese Bemühungen stellte der Bischof Arnoldi in Trier den heiligen Rock aus und lieferte ein Schauspiel, das unglaublich selten in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts!

Und jetzt erst, als man sah, wie lahm und fruchtlos ein strenges bigotes Staatskirchenthum gegen eine ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit wahrende Kirche ist, jetzt erst rief man die Hilfe herbei, die man ebendem verschmähte, jetzt erst wandte man sich an die Freiheit der Religion, gestützte man die deutschkatholische Bewegung und die freien christlichen Gemeinden und auch dies nur mit einem Jagen und einer Anzugslichkeit, mit einem Gewähren und Verbiehen, mit einem Dulden und Maßregeln, das eben nicht die Freiheit gewährt, sondern danach härterer machte und vorerst nur in diesen Bewegungen einen neuen Feind des Staatskirchenthums, von dem man nicht loslassen wollte, erzogien half. —

Gegenwärtig sehen wir den ganzen Kampf sich wieder aufs Neue entspinnen. In Baiern wird wieder das ultramontane Mißgeschick gesammelt; in Preußen sieht sich ein harrtes Staatskirchenthum wieder zurecht, wie es seit den Wöllner'schen Zeiten schlimmen Angelegenheiten nicht da gewesen. Das Volk wird wieder von zwei Seiten zur Drohhörigkeit gebracht. Und es wird nicht lange dauern und man wird von ultramontaner Seite wieder das Banner der Religionsfreiheit erheben und so den Liberalismus und die Opposition für sich zu gewinnen suchen. —

So sehen wir denn der Wiederholung einer Epoche, die wir bereits überwandten zu haben glauben, entgegen, und es nahen uns Zeiten, die sich nur dadurch von denen in den jüngsten Jahrzehnten unterscheiden, daß die Kämpfe härter und heiser als die vergangenen sein werden.

Aber es sei! — Wir haben bei dieser unglückseligen Epoche die gegründete Aussicht, daß sich aus den härteren und heiseren Kämpfen nur ein festeres und sicheres Resultat wird ergeben müssen, als jenes Aufblühen der religiösen Freiheit in den Jahren 1844 bis 1848, welches die Dissidentengemeinden geschaffen, und wir sehen nach entscheidendem Kampfe dem wirklichen Theil entgegen, das einzig und allein in Verfall des Staatskirchenthums und im Aufstehen der wirklichen religiösen Freiheit liegt!

Berlin, den 11. August.

† Wenn in einem Wogenstöße das Institut des Gewerbetaths als ein veraltetes bezieht wird, so können wir dem nur beistimmen; es darf jedoch dabei nicht vergessen werden, daß die Gewerbetarnehmung vom 9. Febr. 1849, hervorgerufen durch die Beschlüsse der Bundesversammlung, die Berufung der Gewerbetaths verordnet. Wenn diese dem Staate gewiß nicht zum Vortheil gereichende Veränderung auf legislativem Wege beistimmt ist, wird Niemand froher als die Mitglieder des Gewerbetaths selbst sein, die jetzt nur da sind, um Besatz zu versehen. Darin aber können wir diese Wogenzeitung nicht bestimmen, daß die Festigkeit der Verordnung vom 9. Februar 1849 daraus am deutlichen zu ersehen ist, weil eine so geringe Hebelnahme bei den letzten Wahlen zu Gewerbetathsmitgliedern sich herangezogen hat, Wahlen daß nur, wie eine scharfsichtige Einladung dazu hat, und daß wirklich die Wahlen haben dergleichen nicht erhalten. Der §. 11 der Verordnung vom 9. Februar 1849 bestimmt, daß die Magistrate zum Zweck der Wahl tentativische Listen der Wähler registriren über die Zahl und Jugend vorzufahren habe; diese Listen scheinen insofern nicht in better Ordnung gewesen zu sein, obwohl es wohl um so leichter hätte geschehen können, da vor nicht gar langer Zeit erst in jedem Hause ein jeder Einwohner die ausnahmslose Mittheilung aller seine persönlichen Verhältnisse, ja sogar über sein Einkommen, dem Bezirksvorsteher bei Antröbung von Strolch im Weigerungsfalle hat machen müssen. Gleich hat bei der vor zwei Jahren stattgehabten Wahl der Magistrate sehr wohl gewußt, Leben für die wohlberechtigten Gesellen zu beschaffen. Demal ist es jedoch der Magistrate an den Wahlen kein allzu großes Interesse genommen zu haben. Allerdings ist durch eine Bekanntmachung die Anfertigung an alle Wertheilten, allein es liegt auf der Hand, daß in den ersten richtig verzeichnet haben, allein es liegt auf der Hand, daß es für die Arbeiter sehr gut thunswürdigkeit wird, dem nachzukommen, da die einkaufenden wohnenden dadurch miteinander einen halben Tag verschaffen würden. Will man daher die Wahl, so wird man auch Mittel und Wege finden müssen, diesen Uebelständen abzuwehren.

— Herr von Wanteuffel wird am 14. Abends hier eintreffen, um am 16. bei Wiedereröffnung der Zollkonferenzen gegenwärtig zu sein.

— Der Napoleonstag (16. August) wird auch in Frankfurt a. M. in der kathol. Kirche festlich begangen werden.

— Die ultramontane „D. Volkshalle“ in Köln meint, man werde es noch erfahren, daß die Macht Preußens in Deutschland viel weniger von der Zolllinie abhängt als von der Besatzlinie.

— Am 26. bis 28. September wird in Rosen bei Naumburg eine Versammlung der Realhilfskammern stattfinden. Besammlig haben früher Besammlungen dieser Art 1845 in Weifen, 1846 in Weim, 1847 in Gorbis stattgefunden.

— Der Romantische Proceß soll in der ersten Hälfte des nächsten Monats zur Verhandlung kommen.

Das in der Berliner Chronik bekannte Thürmchen ist jetzt abgegraben worden.

Im Friedrich-Wilhelmstädtschen Theater gestiegen in dem Totalsturz „s' Leele“ zum ersten Male Fräulein Engel und Königsberg und gefiel sehr durch ihr natürliches Spiel und hübschen Vortragsart.

Die kürzlich erlassene Verfügung des Kriegsministeriums beklagt, daß sämtliche Steuern des Gewerbe-Industrie, sowie allen jungen Leuten, welche die Verpflichtung zum Eintritt in das Militair haben, es frei ist, ihrer Militairpflicht durch Ableistung des einjährigen freiwilligen Militairdienstes zu ledigen.

Die Zwecklichkeit der Verhandlungen soll in dem Gortien der ersten Kammer, welche Art die Communication zwischen dem Potsdamer und Anhaltischen Thron löst, gehandelt werden.

Das Stadtschwarzgericht verhandelte gestern bei geschlossenen Thüren zwei Anklagen wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit.

Die Gräfin De Hahn-Pahn, welche jetzt behufs Sammlung von Beiträgen zur Gründung eines Konnenloches Rundreisen macht, ist nach Zurücklegung einer solchen wieder in Berlin eingetroffen.

Der in Frankfurt a. M. bestehende Verein zur Unterstützung der in der Schlacht von Belle-Alliance invalide gewordenen Krieger hat wiederholt am Jahrestage der Schlacht die Summe von 220 Thalern zur gleichmäßigen Verteilung an folgende preussische Invaliden: Johann Heinrich Cassau zu Dierdorf, Friedrich Hochitz zu Käbbel, August Schönefeld zu Beelitz, David Bonin zu Schreimbühl, Johann Kleinke zu Bodejahn, Johann Krüger zu Wuchwitz, Franz Schmitz zu Düsselborn, Johann Joachim Rüttemann zu Gr. Grabmühl, Johann Daniel Wilhelm Dohms zu Alt-Damm, Gottfried Dehmann zu Birkel und Johann Joachim Weichmann zu Sawelnde bewilligt. Das Geschäft ist den Invaliden von der Invalidenabtheilung des Kriegsministeriums durch die betreffenden Ortsbehörden überwiesen worden.

Am Montag, den 9. d. Mts., feierte die Wochter Schützenalle die Königshochzeit, wobei Herr Sorge durch den hohen Schutz zum Schützenkönig und die Herren Reinhardt u. Fleischnhauer zu Ältern ernannt wurden.

Der Redaktionsbibliothek Besenreiter ist auch in zweiter Instanz wegen Verletzung der Staatsanwaltschaft und eines Gerichtsbeamten zu sechsmonatlicher Gefängnisstrafe verurtheilt worden.

Dr. K. hatte in dem Schöffengericht'schen Nachdruckprozeß auf die Frage, ob er schon in Untersuchung gewesen sei, geantwortet: „es dürfte nicht geschehen; es dürfte dies aber, bei der Gemeinheit der Staatsanwaltschaft, gegen ihn einschleichen, auch nicht anfallen.“

Am Schluß derselben Verhandlung protestirte er gegen seine Verhaftung und äußerte: „er habe dieselbe wohl lediglich dem Einflusse eines Gerichtsmittels zu verdanken.“ Dieser beiden Verweigerungen wegen hat die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Verletzung der Staatsanwaltschaft und des Stadtgerichts in Beziehung auf Anwendung ihres Amtes erhoben.

Eine Göttingerfamilie, die gegenwärtig Deutschland verläßt, wird auch Berlin besuchen und eine Sammlung von Göttinger Freunden des Mann und Inhabers ausstellen. Ein weltliches Mitglied der Familie wird unter Begleitung eines hiesigen Induktanten Gesandtschaften von Kompanien des kaiserlichen Reiches vorziehen.

Da in letzter Zeit mehrfach Fälle vorgekommen sind, daß Personen Kommissionsgeschäfte betreiben, ohne dazu konzeffionirt zu sein, weil sie der Meinung waren, daß es einer Konzeffion zu einem derartigen Gewerbe nicht bedürfe, so wird darauf hingewiesen, daß nach §. 19 der Allg. Gewerbe-Ordnung vom 17. Jan. 1845 diese Ansicht unrichtig ist.

Nach §. 177 desselben Gesetzes trifft nicht konzeffionirte Geschäftleute im Fall einer Anklage Geldstrafe bis zu 200 Thlrn. oder Gefängnisstrafe bis zu 3 Wochen.

Dem hiesigen Hofgärtner Sr. Miener in Schönhausen ist es gelungen eine Victoria regia in einem Kübel von 6 Fuß Länge zur Blüthe zu bringen. Die Blätter haben einen dem Wasserseehaler entsprechenden Durchmesser von 2 Fuß, die Blume von 7 Zoll. Hr. Miener hat dieses Kübelat durch häufige Erneuerung des Wassers, sowie besonders dadurch erzielt, daß er auf

den Boden des Kübels, um die Fruchtbarkeit des Bodens, in welchem die Pflanze wurzelt, zu erhöhen, einen mit gelosener Kohle und Sumpfschlamm gefüllten Beutel versenkt hat.

W. Widdendorf, der — wie schon angegeben — vorläufig das Freiheiter'sche Institut in Vortzenhof leitet, ist durch gegenwärtige Beschäftigung an der Reichenauer Erziehungsanstalt und seine Schicksal über Kindertrübsal thätigst bekannt.

Pollzeibehörde vom 11. August. Die Aktivaalienhändlerin K. erlitt am Dien d. M. früh in der Odenstraße, durch einen Unfall von ihrem Wagen aus Unachtsamkeit, einen Rippenbruch und eine bedeutende Quetschung des linken Schultergelenkes, in Folge dessen sie nach dem Dankschreibenhaus gebracht wurde. — Der Rechtsanwalt M. von Friede bei Kriegerregimenten ritt am Dien d. Mts. Nachmittag im Karree die Kriegertrainsache entlang, von Hofjägerstabesamt herkommend. Vor dem Haupte Thiergartenstraße Nr. 78, ließ sein Pferd auf einen Kutschwagen mit solcher Heftigkeit los, daß dieses sowohl als auch das eine der Kutschleute zusammenstürzte, der P. auf das Pflaster geschleudert, schwer verwundet und beschinnungslos zunächst in ein Haus und dann nach dem Gensdarmenbureau gebracht wurde. — Der 8 Jahre alte Sohn des Webersmeisters W. wurde bei der Pallaststraße auf einem Ackerfeld von dem 11 Jahre alten Knaben S. beim Spiele aus Hebermuth in eine Vertiefung gestossen, verergelt, daß er sich den linken Arm anstakete. — Der Schiffsrechtler W. wurde seiner Anklage nach in der Nacht zum 11ten auf der Schanzbauer Alle hinter dem Schaufschiffe überfallen, und erlitt er dabei mehrere sehr erhebliche Kopf- und andere Verletzungen, daß er zur Charité Lazareth werden mußte.

Soll. Am 6. kam bei dem hiesigen Sachwaltergericht die Anklage gegen zwei Personen wegen Verletzung des ruffen Kaschims" zur Verhandlung. Der Hauptbeschuldigte, dessen sich auch die Polizei zur Beerdigung der verächtlich schreitenden Demokraten bedient hatte, war eine Personlichkeit, an der die zweite Klasse des Soldatenstandes und ein wenig schmachtliches Zeugnis ihres Daseins gemeldet hatten. Es erfolgte die Verlesung der Anklagen und ihre sofortige Verlesung. Die Staatsbehörde hat gegen diese Urtheil Appellation eingelegt und die Verlesungen, als sie in das Verdictal gegangen, um ihre, während ihrer sechsmonatlichen Untersuchungshaft benutzte Habe zu holen, wieder festhalten lassen.

Weimar. Unser Kultusministerium hat, gedrängt von einem Theile der Geistlichkeit, jüngsthin das Appellationsgericht in Offenau zu einem Odenbuche über Verlesung der sogenannten Kirchensache, nemlich der Beamtente, welche gegen die Wahrheit als Jungfrau und Jungfrau sich aufstellen lassen, aufgeführt. Der Weimarer Hof hat sich aber nicht nur gegen die Kirchensache einer heftigen Strafe ausgesprochen, sondern sich auch gegen deren Zweckmäßigkeit aus den Gründen, welche überhaupt die Aufhebung der Kirchenbank angeht, erklärt.

Hamburg. Der in Wien zum Staatsvertratte verurtheilt und darauf zu 18 Jahren Schanzarbeit in reichem Uffen „beugte“ Missethat ist ein fünfzigjähriger, torpedirt hiesiger Mann und Familienvater von zwei Kindern. Bis früher gemeldet, ist es durch Vermittelung hiesiger Gensdarmen der Frau Missethat ermöglicht worden, ein hiesiges Geschäft einzurichten. Der Senat verneht der Gensdarm des Angeklagten, nach gefälltem Urtheil sich für 6. zu verwenden; wir wollen hoffen, daß diese Verwendung von Erfolg sein wird.

Frankfurt a. M. Die Tochter Don Niquels ist am Dien vom Bischof von Würzburg auf die Namen Maria Isabella Carolina Carlotta genannt worden. In der Wiege schon verleben auf diesem königlichen (?) Kinde gewaltige Wünsche und Hoffnungen, — läßt sich ein legitimes Glückes Blatt in der gemeinen bombastischen Manier vernehmen. Die „Infantin“ Carolina Carlotta gäbe eine gute Gemüthlichkeit für den Grafen Maximilian, den Sohn des Don Carlos, auf dem ebenfalls „gewaltige Wünsche und Hoffnungen verleben.“ Spanien und Preußen würden dann in der letzten der verneht.

Lehrer. Es ist in Würzburg, wo die Ledeburstraße abgegraben ist, ein Verbrechen begangen wird, da ersehen die real.

honösen Blätter ein Galloch über die unglückseligen Folgen jener Ausschüpfung, wie dadurch die Zahl und die Bewegtheit der Beraberer sich mehr n. i. u. In Oesterreich wird täglich gefordert, täglich bringen die Blätter Nachrichten von Palotten und Verurtheilungen gegen Mordmörder, und noch immer keine Annahme der Beraberer. Der Kaiserpräsident der Times berichtet, daß der Kaiser auf seiner Reise durch Ungarn am nächsten zu der den Slaven aufgenommen sei. Das kann nicht verwehrt; denn wie sind ihre Hoffnungen 1848 aufgelebt, und wie sind sie nachher getrübt worden? Am unangenehmsten sind die Kravotten. Der „Allg. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: „Die Reize des Kaisers nach Kravotten im Herbst wird sehr bewußt. In dieser Provinz würde ein Verbrechen der Reize mit gemäßigtem Gefühle aufgenommen werden. Man erzählt, daß viele adelige Untertanen in Kravotten, welche dem Kaiser ihre Aufwartung machen wollen, seit Verlust der Reize nicht genötigt worden sind, ihre Proschköhne, das Geheiß der Familie in jenen Gegenden, wie in Ungarn, zu verlassen, und daher nur mit bescheidenem Glanze aufzutreten im Stande sind; sie wünschen daher bei aller Anhänglichkeit und Gesinnung vielleicht im Geheimen, es möchte ein Aufstand der Reize ihrer Kampfbüchse zu Hilfe kommen.“ Ein Zeder wird zwischen den Zeilen lesen. — Vom nächsten Monate an werden strenge Bestimmungen gegen Verabredung von Handverlegungen, um sich durch Arbeitserweigerung höheren Lohn zu gewinnen, in Kraft treten. — Nicht bloß gegen den Baron v. Pilschodtz, sondern auch gegen den ehemaligen Hofrath Grafen v. Brunner, welcher in der Wägebewegung eine hervorragende Rolle gespielt hat, sowie gegen eine Anzahl Kammerer soll eine Untersuchung über ihr damaliges Verhalten eingeleitet werden.

Polen. Einem polnischen Blatte entnehmen wir folgenden, hoffentlich übertriebenen Bericht über die Cholera: Es ist heutzutage, die furchtbaren Verheerungen der Cholera in der Nähe mit anzusehen. Fast keine Familie bleibt von ihr verschont. Es ist schlimmer als in einer Stadt, wo das Denken der Kravotten, das Gefäß der Gewichte, das Weizen der Kravotten die Seele mit Mühe und Hoffnung erhalten, und wo der Kampf ehrenvoll ist. Hier ist alles still und leer, und es endigt mit der Kravotten. Infolge der Cholera haben alle Mühe verloren. Auch die Kravotten in hin und wieder auf den Feldern liegen geblieben, weil sie an Arbeitern fehlte. Die Furcht vor dem Tode beherzt alle und treibt Viele in die Wälder. Die Symptome der Kravotten sind furchtbar: augenblicklich treten Krämpfe ein, und in einigen Stunden erfolgt schon der Tod. Rettung ist selten. Daß die aufgenommene Bohnenbeiz bei sehr vielen den Zustand noch verschlimmert, liegt in der Natur der Sache. In Swietzowo, einer Kolonie, die einige hundert Seelen zählte, sind ich kaum 10 Personen am Leben; in Bialaszwitz, nicht weit davon, verblieben in wenig Stunden vor meinen Augen 10 Menschen. In Siaradz, einem kleinen Städtchen an der Warthe, sind über 500 Personen gestorben, unter ihnen auch der allgemein geschätzte Arzt Dr. Wölffl, der ein Opfer seiner Menschlichkeit geworden ist. In Opotowo, in Blaszki, in Warta, in Radom und weiter in Polen hinein sind tauendte von jüdischen Leichenhügeln, an denen Vätern, Müttern und Vätern jammern und weinen! — In Warschau, wo die Cholera ihren Sitzpunkt erreicht hat, sind am 6. und 7. d. 554 Personen erkrankt, 240 genesen, 214 gestorben und 746 in Behandlung geblieben.

Schweiz. Wird nun, schreibt man dem „Z.“, die Partei, welche in der Freiburger Frage eine so entscheidende Niederlage erlitten hat, die angebotene Revision der Bundesverfassung in's Werk setzen? Wie die Sachen jetzt stehen, muß vieles sehr bezweifelt werden. Die dreitägige Debatte jenseit der Abweisung im Nationalrathe war eine zu klare und unzweideutige Protestation gegen den Ultramontanismus und seine Verheerungen, als daß die zersplitterte katholisch-protestantisch liberalische Partei es wagen wird, die Frage über Revision der Bundesverfassung vor das Schweizer Volk zu bringen. Ohne Zweifel würde die Antwort sein: so leicht kein Kaufes geben wie die Erregungshoffnungen des Jahres 1848 nicht

Wird; wir stehen zu den Prinzipien des neuen Bundes und halten die Fährde der verfallenen Eidgegenenschaft hoch. Die Niederlage welche sie im Nationalrathe erlitten haben, wärdien die Feinde des Bundes auch vor dem Forum des Volkes erhalten, und diese Leute sind zu kluge Spieler, als daß sie Alles auf eine Karte setzen. Sie werden nach diesem unerwarteten Resultate im Nationalrathe wohlwillinglich auf noch glücklichere Zeiten warten und unterthun dem liberalen Prinzip, wie sie nur können, den Boden zu untergraben suchen. Wallis, Waadt und Genéve können noch ein schönes Feld der Wirksamkeit und wenn sie dann der Heinerer Siege erlangen haben, dann werden sie mit verächtlicher Truppenmacht wieder auf eidgenössisches Feld die Wälder versetzen.

Paris, 9. August. Ueber die Reise des Präsidenten nach dem Süden verlautet noch immer nichts Bestimmtes. Die heute erfolgte Wahl des Legationsführers Verrier zum Stabhalter des Pariser Botschaftskontors macht viel Aufsehen. — Die „Assemblée nat.“ ist amlich veranlagt worden, weil sie das allgemeine Stimmrecht angegriffen hätte. — Von Frankreichs Welt sind schon zwei Auflagen vergriffen und eine dritte wird vorbereitet. — Bei der am Sonnabend und Sonntag stattgefundenen Ergänzungswahl für die Generalassise zeigt sich die nämliche Theilnahmslosigkeit, wie bei den früheren Wahlen. — Die Orleansprinzen sollen, besonders was Joinville und Aniane anbelangt, sich sehr wenig mit Politik beschäftigen und sich sehr unglücklich fühlen, daß sie aus Frankreich verbannt sind. Seit durch den Verlust ihrer Mütter das letzte Band, das sie an Frankreich zog, abgebrochen ist, ertragen sie ihre Lage mit großer Ungeduld. Besonders niedergeschlagen ist der Prinz von Joinville. Bekanntlich löst der Prinz nicht gut und eine Verbanntheit verdringt ihn am Arbeiten. Was den Herzog Aniane anbelangt, so arbeitet derselbe sehr fleißig. Er beschäftigt sich mit literarischen Arbeiten, wozu ihm seine Privatbibliothek reichlichen Stoff bietet. Derselbe ist sehr reich an Manuskripten; er enthält u. A. die ganze geheime Korrespondenz des Kardinals Richelieu. Wie wenig die Prinzen, besonders Aniane, an einem bairischen Künstler nach Frankreich denken, beweist der Ankauf von einem Medaillon im Werthe von 100,000 Franken, den vor einigen Tagen der Herzog durch seinen Intendanten in Paris hat ansetzen lassen. Die Herzogin von Orleans ist das einzige Mitglied der Familie Orleans, das noch ernstlich an eine baldige Abreise nach Frankreich denkt. Ihre Mutterliebe löst sie die üssellen Hoffnungen ein und läßt sie fast an eine Ehrenbestigung des Grafen von Valentignac glauben. Was die Anhänger der Orleans in Frankreich anbelangt, so wird deren Zahl sehr geringer. Es gibt zwar noch viele Bourgeois, die mit Liebe an die Regierung Louis Philippe's denken, die aber zur Restauration des Kaiserthums kein Wort zu reden, und höchst, sich zu compromittiren. Der eifrigen Deputirten giebt es wenige; die Weisheit hat erkannt oder leben zurückgezogen aus ihrem Gütern. Ein großer Theil der Besonnenen, die jenseit mit Leib und Seele für Louis Philippe's Schwärmer, haben sich Bonapartisten angeschlossen, und die übrigen bemühen sich, ein fusionistisches Bonapartisten zu bilden, das heißt mit anderen Worten: sie sind Legitimisten gewesend, da sie keine Bonapartisten werden wollen und der Orleansbündnis weniger Ansichten darbietet, als die Legitimisten.

Im Departement der Niederlande haben die Kaiserposten 30,000 Unterschriften und die Beitrittserklärungen von 200 Gemeindegewählten erhalten.

Paris, 10. August. Ein Dekret im heutigen „Moniteur“ überträgt dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Rogne, während der Abwesenheit Deshay's, das Ministerium des Innern. — E. Kabecken, der nach dem täglich erschienenen Solologe zur Berücksichtigung der Arbeiten gereist ist, wird baldig zurückzukehren. — Der heute abgehaltene Handelsvortrag mit Belgien ist nicht verlangsamt worden. (Zel. Dep.)

Brüssel. Die Königin von England wurde mit ihrer Familie am 10. Abende zu einem Besuche des Königs Leopold in Antwerpen erwartet.

Beilage zu Nr. 187. der Urwähler-Zeitung.

Donnerstag, den 12. August 1852.

Vermischtes.

Das Verdienst des heiligen Vignori.

Das Verdienst des heiligen Vignori, dessen Feiertag jüngst in der katholischen Kirche hieselbst feiertaglich war, bestand hauptsächlich in seiner Sammlung von Wundererzählungen, die namentlich die heilige Jungfrau auszuweisen im Stande ist, und die sie hauptsächlich gegen sehr böse Sünder ausübt, wenn diese gebietet haben und zwar selbst dann, wenn sie dieses auch ohne Angabe geschehen.

Wir wollen hier einige Beispiele aus den Wundererzählungen des heiligen Vignori geben, von denen der Herausgeber, der Priester Jungius aus der Beschreibung des allerheiligsten Heiligen, in folgenden Worten berichtet, daß man sie färmlich glauben muß:

„Grüßete dich, daß der Verfasser dieser Abhandlung auf die seltsame Gottes Mutter, der vor 52 Jahren erst von dieser Welt geschieden noch nicht 30 Jahre nach ihrem Tode schon von der Kirche unter die Seligen gezählt worden, und erst vor wenig Jahren von Papst Gregor XVI. in die Zahl der allgemein in verehrten Seligen versetzt ward? ... welche Brauenfreiheit wäre es demnach, was ein Mann von so gerühmter Weisheit und Frömmigkeit, aus höherer Verkündigung, aus tiefer Erkenntnis, aus lauter Ueberzeugung, und überdies in Uebereinstimmung mit den größten christlichen Weisen der Vorseit geschrieben, der Frömmigkeit zu verweihen und gar der Irzaläubigkeit zu weihen! Das wäre nicht allein Verachtung eines heiligen Gottes, sondern auch frevelhafte Verwundung der höchsten Autorität in der Kirche; ja da diese Verachtung und Verwundung auf die Mutter des Herrn zurückfällt, um deren Preis und Ruhm es sich hier handelt, so wäre dies selbst das Zeichnen der Irzaläubigkeit und Streiftigkeit!“

Da wir nun wissen, daß man die Geschichten glauben muß, so wollen wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten:

Die erste Geschichte lautet wie folgt:

Im Jahre 1604 lebten in einer Stadt in Flandern zwei Studenten, die, anstatt sich mit ihren Studien zu beschäftigen, auf nichts anderes bedacht waren, als auf Verleumdung ihrer Lebensgeschichten. Als sie nun beide einmal in der Nacht mit einem schlechten Weibe gesündigt hatten, begab sich einer von ihnen, der Michael hieß, nach Hause, indem der andere dort blieb. Als sich Michael schlafen legen wollte, fiel es ihm ein, daß er vergessen habe, seiner Gemahlin gemäß, einige Ave Maria zu beten. Weil er sehr müde war, so hätte er es gerne ganz unterlassen, indem that er sich Gewalt an, und vortrüblich, freilich ohne Andacht und halb im Schlaf, sein Gebet. Nachdem er eine Zeit lang gesprochen hatte, hörte er plötzlich ein heftiges Geräusch an der Pforte, und sah wenige Augenblicke darauf, ohne daß sich die Thüre geöffnet hätte, seinen Freund vor sich stehen, welcher sichtbar anzusehen war. Aber antwortete ihm: — Aber wie ist es möglich, daß du so ganz verlesen bist. Du siehst ja aus wie der Teufel! — Ach, ich verstocke, tief hierauf jener antwortete, ich bin zur Hölle verdammt. — Aber wie ist das geschehen? fragte Michael. Wisse, antwortete der Verdammte, daß, als ich jenes schlechte Hand weislich, ein Teufel auf mich zukam und mich ermahnete, mein Licht liegt auf der Straße, meine Seele aber ist in der Hölle. Wisse auch, fügte er hinzu, daß diese Stube der bewohnt, daß aber die allerheiligste Jungfrau Maria dich, um der wenigsten Ave Maria willen, dir du ihr Gebet gebietet, beweist hat. Schließlich bist du, wenn du diese Warnung, die du ebenfalls der Mutter Gottes zu verdanken hast, wohl zu befolgen weißt. Darauf öffnete der Verdammte seine Kleider, und zeigte dem zitternden Jünglinge die Flamme und die Schlangen, die ihn verknagten; hierauf verschwand die Gestalt. Da sich der arme Jüngling heftig an zu weinen, und wehft sich mit dem Gesichte auf die Erde nieder, um Maria, die Himmelskönigin, zu danken. Als er dann darüber nachdachte, daß er thun müßte, um ein geistliches Leben anzufangen, hörte er plötzlich, daß man in einem nahen Franziskanerkloster zu den Weibern kamte. Gott will,

daß ich diese thue, rief er aus, und eilte festlich in's Kloster, wo er dringend um seine Aufnahme bat. Anfangs machte man Schwierigkeiten, weil kein Jüngling Lebenswandlung bekannt war, aber nachdem zwei Franziskaner wirklich den Erkennen seines Freundes, ersieht und schwarz wie Kohlen, auf der Straße gefunden, da wurde Michael ohne weiteren Anstand im Kloster aufgenommen. Er führte ein untrübliches Leben im Orden, bezog sich später nach China, wo er das Evangelium verbreitete, und ging sogar nach Japan, wo er endlich das Glück hatte, lebendig verbrannt und ein Märtyrer des Glaubens zu werden.

Ueber den Studentenmordfall in Bonn berichtet die „Westf.“: Da die Duelle sich im jüngster Zeit sehr vermehrt hatten, so war von dem abemühenden Senat die Constipation sämtlicher Prüfungsapparate (Duellvorrichtungen) beschlossen. In diesem Sinne begabte sich die Universitätsräthe, der Professoren und die Bedelle, zu sämtlichen Corps und deren Mitherrn sc., wo dann die Constipation der Waffen von 5 Corps erfolgte, welche auf dem Universitätsgericht deponirt wurden. In der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. entband nun ein Straßenfantal, wie es in Bonn noch nicht vorgekommen. Am Rathhause, an der Universitäts, der Wohnung des Professors und Universitätsräthes wurden die Schellen ringenommen, überall erschallt der Ruf: „Burgen heraus.“ Da kein Militär anwesend war, so vergesserte sich der Patru mit jeder Minute; es wurde mit Knallgeschornen und mit Pulver heftig getrieben. Der Professor stieß auf den Mord, eben so der Universitätsräthe; sie konnten aber dem Tummel nicht folgen, bis schnell herbeigezogener Militär gegen die Unruhstifter heraustrückte. Ein Hantel soll einen Schüler in die Brust erhalten haben, andere wurden zum Karzer geführt, das sie jedoch glücklich demütheten und dann entlassen. Der Professor wurde vom Rabeleschreye geüblich insulirt. Die Untersuchung ist jetzt im Gange und hat bereits mehrere Verhaftungen zur Folge gehabt.

Uebersetzung des Antrages: Hermann Voltelen in Berlin.

„Sämmtliche, Tapetiere-Geschäfte die zur Kranken- u. Sterbesässe gehören, werden vergeben werden, ihre Aufschlaggeber Friederichsgracht 61. drei Aufschüssen zu jeder Tagelohn bis zum 2. August abzugeben, auch des Sonnabends Schlägen Nr. 31. S. Riedel, wegen einer genauen Revision. Der Vorstand.“

Verzeichnis u. Verbrüderungs-Gebühren u. Anwesenheits.
Die Mitglieder der vorgen. Kasse werden zu einer Conferenz, bezugs Weisung und Abtragung unserer Interessen, bei Einrückung des neuen Statutes am 14. d. Monats, Abds 7½ Uhr, im Locale des Cafeterie Le muu, Kaiserstr. 28, recht dringend eingeladen.
L. Schnell.

Arena.

Vor dem Galle'schen Thor, Plan-Über Nr. 4.
Heute Donnerstag: Große Vorstellung von
Jean Weizmann.

Bantomime: Die hübsche Putzmacherin.

Unions-Dans.

Rieber-Wallstraße Nr. 11.
Donnerstag: Concert. Unter dem Vorh. Anf. 7 Uhr. L. Schulz.
Verfertigung Windmühlensberg.
Donnerstag: Gemeinnützige Vortragrede der Herrn Bürckhardt u. Concert. Um 8 Uhr Kundverteilung des Herrn Dietel.

Concertgarten, Artilleriestr. 30.

Heute Donnerstag: Gt. Trompeten-Concert. G. Kirchmann.
Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke, Hosen, Hosen, Hüten, Gold und Silber, Münzen u. dgl.
Rosenfeld, Wolffenbuttel Nr. 11.

